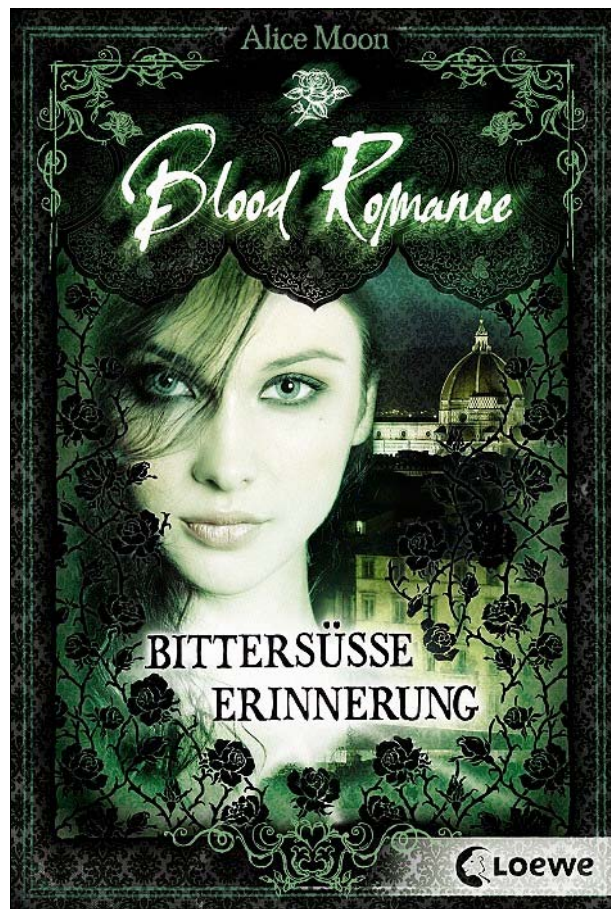




Unverkäufliche Leseprobe

Alice Moon  
**Blood Romance (Band 3)**  
**Bittersüße Erinnerung**



Taschenbuch, 288 Seiten,  
ISBN 978-3-7855-7366-2  
Format 12.5 x 18.5 cm  
€ 9.95 (D), € 10.30 (A), CHF 14.90  
Oktober 2011

Alle Rechte vorbehalten. Die weitere Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© 2011 Loewe Verlag, Bindlach

Et



May lief, noch immer völlig benommen von ihrer seltsamen Entdeckung, zurück zum Treppenhaus. Sie kam hier nicht weiter. Sie hatte alle Schubladen und Schränke nach Schulheften oder irgendwelchen anderen Aufzeichnungen von Dustin durchstöbert, um seine Handschrift mit den beiden Briefen vergleichen zu können, aber sie hatte nichts Brauchbares entdeckt. Tatsache war jedoch, dass sich die Schriften zu sehr voneinander unterschieden, als dass sie beide von Dustin hätten stammen können. Der Brief, den Sarah erhalten hatte, war sehr akkurat geschrieben. Einige der Buchstaben waren beinahe künstlerisch geschwungen und zeugten von einer gewissen Eleganz, wohingegen der andere zwar auch sorgfältig und nicht in Eile verfasst schien, jedoch eine schlichtere und sehr viel jugendlichere Schrift aufwies.

Als May auf Höhe des Erdgeschosses angekommen war, blieb sie plötzlich wie angewurzelt stehen. Eine Tür war eben geräuschvoll ins Schloss gefallen. Aber nicht über ihr, sondern im Keller. Ihr fiel es wie Schuppen von den Augen. Natürlich! Die unbenutzten Räume dort unten gaben ein wunderbares Versteck ab. Niemand hielt sich nach der Fertigstellung des Neubaus

noch dort auf. May zog ihre Schuhe aus und schlich ein paar Stufen hinab. Schwaches Licht drang ihr entgegen, gerade so viel, dass sie für einen kurzen Moment einen Schatten an der Wand erkennen konnte, der aus einem der Zimmer in ein anderes huschte. Aber es war nicht der Schatten eines Mannes, sondern eindeutig der einer schlanken zierlichen Gestalt mit langen Haaren.

Sarah, schoss es May durch den Kopf. Sarah war hier – weshalb auch immer. Sie hatte sich vermutlich zwischenzeitlich in einem der Lagerräume einquartiert und würde sich nachher in Richtung Steinbruch aufmachen. Ihr Auto hatte sie vorsorglich schon am Waldrand geparkt, damit hier im Wohnheim niemand auf sie aufmerksam wurde. Und vermutlich vor allem nicht May ... May überlegte fieberhaft. Sie musste unbedingt verhindern, dass Sarah zu dem Treffen ging und sich in ihrer blinden Verliebtheit in Gefahr begab. Stattdessen würde sie selbst zu gegebener Zeit am Steinbruch erscheinen. Und falls sie Dustin tatsächlich antraf, konnte sie ihn endlich –

»He, was treibst du da?« Die dröhnende Stimme, die von oben herunterschallte, ließ May kurz aufschreien. »Komm sofort zurück, du weißt doch, dass du hier nichts verloren hast. Wenn du heimlich rauchen willst, such dir gefälligst einen anderen Platz!«

May stieg mit zitternden Knien die Stufen empor. Der Hausmeister erwartete sie mit hochrotem Gesicht. »Wenn ich dich hier noch einmal erwische, dann gib't Ärger, verstanden? Also, mach, dass du wegkommst!«

Sarah spürte, wie die Müdigkeit sich um sie legte wie ein betäubender Schleier. Die Tropfen schienen trotz des überschrittenen Ablaufdatums zu wirken und sie wehrte sich nicht dagegen. Sie wusste, dass es in diesem Fall gut war, sich dem Schlaf hinzugeben. Dustin brauchte jetzt all ihre gemeinsame Kraft für sein Vorhaben.

Dustin, der lange Zeit schweigend an dem kleinen schmutzigen Fenster gestanden und gedankenverloren in die Dunkelheit geblickt hatte, drehte sich nun um und ließ sich neben Sarah nieder. Er küsste sie sanft.

Könnten wir uns doch die ganze Nacht einfach in den Armen halten und uns ohne Angst und Sorgen küssen, so oft wir wollen, dachte Sarah wehmütig. Werden wir es jemals können?

»Ich werde mich jetzt auf den Weg machen«, sagte Dustin kurz darauf leise. »Es ist zwar noch nicht so spät, aber ich brauche unbedingt ein Versteck, von wo aus ich einen guten Überblick habe und mich niemand sehen kann. Hier ...« Er holte etwas aus seiner Tasche. Einen Gegenstand, den er fast schon vergessen hatte und welchen er gut bei Jonathans Attacke hätte gebrauchen können.

»Das ist das Messer, das du bei dir hattest, als du mich gefunden hast. Behalt es bei dir – wobei ich nicht glaube, dass du es brauchen wirst. Bisher weiß niemand von unserem Versteck.«

»Bis auf Jonathan«, erinnerte ihn Sarah.

»Ja, bis auf ihn.« Mit Schauern dachte Dustin an

Jonathans letzten Besuch und an seinen plötzlichen kalten Blick. Aber Jonathan liebte Sarah, er würde ihr gegenüber nicht in diesem Maße ausrasten ... Hoffentlich.

Sarah nahm das Messer an sich.

»Weckst du mich bitte, wenn du zurück bist, und erzählst mir, was du herausbekommen hast?«

»Versprochen.«

Sarah lächelte Dustin müde an. »Bis dahin bin ich mit meinem Herzen bei dir«, murmelte sie. »Vielleicht hörst du es ja, auch wenn es nur ganz leise schlägt.«

»Bestimmt höre ich es, Sarah. Ganz tief in mir höre ich seine Stimme immer.«

Das Letzte, was Sarah mitbekam, war, wie Dustin leise die Kellertür öffnete und wieder schloss. Dann fielen ihr auch schon die Augen zu und sie glitt hinüber in einen tiefen Schlaf. Ihre unverbundene Hand hielt den Griff des Messers fest umklammert.



*Dort vorne steht sie, noch ein gutes Stück von mir entfernt. Sie hat mir den Rücken zugewandt. Sie weiß nicht, dass ich sie beobachte, dass ich mich ihr Schritt für Schritt nähere. Sie scheint in Gedanken, scheint ihren Blick in eine andere Welt zu richten. Wahrscheinlich in eine Welt, in der Simon noch lebt, in der sie zusammen glücklich sind und sich berühren und lieben dürfen. Sie vermisst diese Welt so sehr, dass sie gar kein Interesse mehr hegt an der realen, der unmittelbaren.*

*Das Einzige, was sie noch mit dem Hier und Jetzt verbindet, ist die Sehnsucht nach Rache. Aber obwohl ich ihren Schmerz nachvollziehen und ihre verzweifelte Wut verstehen kann, darf ich nicht zulassen, dass sie sich rächt. Denn täte sie es, zerstörte sie dadurch mein Leben, meine Chance auf Liebe, meine kostbare Welt. Ich weiß, dass sie unrecht hat, dass sie den Falschen hasst. Ich weiß es ganz einfach.*

*Nur noch wenige Schritte trennen uns. Ich taste nach dem Messer in meiner Tasche. Meine Hände sind schweißnass. Ich weiß, ich muss es tun. Es ist meine Chance, es ist unsere Chance. Vielleicht die einzige Chance ...*

*Ich zittere, meine Beine wollen nicht weiter, sie wollen auf der Stelle kehrtmachen, aber ich befehle ihnen, vorwärtszugehen. Ich muss weiter ... ich muss es einfach tun ...*

*Nur noch ein Schritt ...*

*Sie war meine Freundin, hätte meine beste Freundin werden sollen.*

*Meine Finger umklammern den Griff ...*

*Wir haben zusammen gelacht.*

*Tränen steigen mir in die Augen.*

*Ich ziehe das Messer.*

*Im selben Moment dreht sie sich um und sieht mir in die Augen. Ernst. Wissend.*

*»Es tut mir so leid, Sarah.«*

*Sie ist es, die den letzten Schritt macht. Den Schritt, der uns noch trennt. Sie beugt sich zu mir und küsst mich sanft auf die Stirn.*

*Ich lasse das Messer fallen.  
Ich kann es nicht tun.  
Meine Chance ist vertan.*



May betrachtete Sarahs friedliches Gesicht im schwachen Licht ihrer Taschenlampe. Sie schien tief und fest auf ihrem Matratzenlager zu schlafen. Wahrscheinlich war sie so erschöpft von all den letzten Tagen, dass sie das Treffen mit Dustin ganz von selbst verpassen würde, auch ohne Mays Zutun.

May wollte sich schon umdrehen, da überflutete mit einem Mal eine Welle von Schmerz ihre Brust und trieb ihr Tränen in die Augen. Bei allem, was in den vergangenen Wochen geschehen war, tat es ihr am meisten weh, dass Sarah und sie sich zerstritten hatten.

May war seit jeher eine Einzelgängerin gewesen und hatte es lange Zeit nicht vermisst, Freunde zu haben. Aber nun, wo sie Sarah verloren hatte, tat sie es. Sie vermisste die einzige Freundin, die sie je gehabt hatte. Vorsichtig ließ sie sich auf die Knie und drückte Sarah einen sanften Kuss auf die Stirn.

»Ich muss es tun. Vielleicht wirst du mich eines Tages verstehen«, flüsterte sie. »Es tut mir leid. Es tut mir so leid, Sarah.« Dann erhob sie sich und schlich aus dem Zimmer. Sie musste die Tür gar nicht wie geplant blockieren. Der passende Schlüssel hatte von innen im Schloss gesteckt. May sperrte ab und ließ den Schlüssel in ihrer Manteltasche verschwinden. Dann machte sie

sich mit klopfendem Herzen auf den Weg. Heute würde endlich etwas geschehen, etwas Entscheidendes. Sie hatte es im Gefühl.

Dustin war voller Unruhe, während er den Weg zum alten Steinbruch nahm. Eigentlich hatte er vor seinem Aufbruch noch einmal mit Jonathan reden und ihn auf seinen seltsamen Ausbruch vorhin ansprechen wollen. So groß Dustins Abneigung ihm gegenüber mittlerweile auch war und so tief der Schock über seinen unerwarteten Angriff noch saß, Sarah und Dustin hatten auch so schon genügend Probleme – und Feinde. Zumindest gab es einige Personen in ihrem unmittelbaren Umfeld, deren Verhalten nicht mehr einzuschätzen war.

May und Jonathan waren gut befreundet, also war es vielleicht nur noch eine Frage der Zeit, bis May von Jonathan erfuhr, wo Dustin und Sarah steckten. Und falls May tatsächlich mit Emilia gemeinsame Sache machen sollte ... Dustin durfte nicht weiter über die Konsequenzen nachdenken. Fakt war: Sarah und er waren auch im Wohnheim nicht mehr lange sicher, denn Jonathan konnte jederzeit platzen und Informationen über sie preisgeben. Daher wäre es Dustin am liebsten gewesen, mit Jonathan eine Art Friedensabkommen oder zumindest Waffenstillstand zu schließen – auch wenn Jonathans Vorwürfe dieses Mal sehr heftig gewesen waren. Zu heftig ...

Mit der Erinnerung an seine aggressiven Worte wuchs Dustins Groll augenblicklich wieder. Verleumdungen, Vorwürfe, wohin man sah und hörte. Dustin presste



die Hand gegen seine Stirn. Überall zischende, böse Zungen, die ihm etwas anhängen und einreden, die ihn einschüchtern und in die Knie zwingen wollten ...

*Ich habe einst ein falsches Versprechen abgegeben ...  
Ich habe eigennützig gehandelt, ohne Rücksicht auf  
diejenigen, die es ehrlich mit mir gemeint haben ...*

Die Worte aus Emilias Brief hatten sich, seit er sie gelesen hatte, in sein Gedächtnis eingebrannt und pie-sackten ihn, wann immer sie es wollten. Sie waren wie gedruckte Worte in einem Buch. Sie sprachen keine vage Vermutung aus, sondern eine unumstößliche Feststellung.

*Ich war ein Heuchler der schlimmsten Sorte ...*

Dustin erreichte den alten Steinbruch. Im fahlen Mondlicht, das durch die Wolkendecke drang, wirkte das unebene Gelände mit seinen Einbuchtungen und Aufschüttungen wie eine Kraterlandschaft. Karg und leblos. Und doch voller lauernder Gefahren.

May schreckte bei dem knirschenden Geräusch zusammen. Sie hielt sich hinter der Dornenhecke verborgen, die ihr bereits gestern Abend ein guter Schutz gewesen war. Sie selbst fühlte sich unbeobachtet, konnte das Gelände jedoch gut überblicken. Und bereits nach wenigen Minuten des Wartens schien sich tatsächlich etwas zu tun. Allerdings nicht auf ihrer Seite des Steinbruchs, sondern schräg gegenüber, dort, wo der dicht bewachsene Wald angrenzte.

Die dunklen Wolken hatten sich gegen Abend etwas aufgelockert, sodass jetzt vereinzelt Sterne zu sehen wa-

ren und der Mond ein milchiges, trübes Licht auf das Gelände warf.

May kniff die Augen zusammen und lugte durch eine Öffnung in der Hecke. Sie konnte nichts erkennen, aber sie ahnte trotzdem, dass dort jemand war. Sie spürte es ... und nun vernahm sie auch Schritte. Schritte, die nicht als solche erkennbar sein wollten, die vorsichtig auftraten. May hörte sie dennoch, denn sie erwartete sie – ihre Ohren waren auf nichts anderes fixiert. Und dann sah sie den Schatten. Es waren die Umrisse einer hochgewachsenen Gestalt. Die Person blieb für ein paar Sekunden am Rande des Steinbruchs stehen, sah sich um und dabei wurde ihr Gesicht durch das fahle Licht erhellt. Ein schmales Gesicht mit kurzem Haar und hoher Stirn. Dann verschwand der Fremde irgendwo im Schatten der Sträucher und Bäume.

Mays Herz raste. Nein, kein Fremder. Er war es. Dustin. Sie war nicht umsonst gekommen, sie hatte nicht umsonst gehofft und gebangt. Er war aufgetaucht und wollte Sarah treffen, wie in dem Brief angekündigt. Aber Sarah würde nicht kommen. Sarah schlief.

Dustin spürte, dass er nicht mehr allein war. IHRE Nähe lag förmlich in der Luft und er glaubte, eine schnelle Bewegung im gegenüberliegenden Bereich des Steinbruchs wahrgenommen zu haben, dort, wo das Gelände von dornigem Gebüsch gesäumt war. Er vermutete, dass sie sich dort verbarg, um Sarah in Empfang zu nehmen und sie dann zu der Grube zu schleppen, die nicht weit von hier entfernt lag. Falls Emilia

tatsächlich hier war, würde das bedeuten, dass sie sein Verschwinden noch nicht bemerkt hatte und annahm, dass noch heute Nacht seine schreckliche Verwandlung stattfand. Und es würde außerdem bedeuten, dass May und sie sich nicht abgesprochen hatten.

Dieser letzte Folgeschluss war der Grund dafür, weshalb sich Dustin beinahe *wünschte*, Emilia wäre hier. Er wollte nicht feststellen müssen, dass sich May derart gegen ihn wandte und sich sogar mit IHR zusamm tat, um ihn zu überwältigen. Es sei denn ... es sei denn, Emilia hatte May aufgesucht und *zwang* sie zur Mit Hilfe. Auch diese Möglichkeit durfte er nicht ausschließen. Vielleicht erpresste sie das Mädchen, indem sie drohte, ihm das gerade erst wieder erlangte Menschenleben erneut zu nehmen oder es – und das war eigentlich die noch brutalere Alternative – wieder zu einer Unsterblichen zu machen.

Da! Schritte ... schnelle Schritte! Verwirrt fuhr Dustin in seinem Versteck herum. Täuschte er sich? Eben noch hatte er geglaubt, dass auf der anderen Seite des Steinbruchs jemand war. Deshalb hatte er sich auf diese Richtung konzentriert, aber nun schien es, als täte sich etwas *hinter* ihm im Wald, als käme jemand aus der Richtung, in der sich die Grube befand.

Hatte er den Moment verpasst, als SIE das Gelände überquert hatte? Er konzentrierte sich auf jedes noch so kleine Geräusch, strengte sein menschliches Gehör an, soweit es ihm möglich war. Nein, er hatte sich nicht geirrt. Die Laute kamen nun eindeutig aus beiden Richtungen. Hektische, schnelle Schritte aus dem Wald,

vorsichtiges, zögerndes Rascheln von schräg gegenüber.

Dustins Herzschlag beschleunigte sich. Eines war sicher. Sie waren zweifellos zu dritt. Und er war derjenige, der in der Mitte festsaß.

May fuhr hoch. Sie hatte etwas vernommen, jedoch ein ganzes Stück weit entfernt von der Stelle, an der sie Dustin vermutet hatte. Sie hatte geglaubt, er befände sich ebenfalls auf dem Gelände des Steinbruchs, auf der gegenüberliegenden Seite, um dort im Verborgenen auf Sarah zu warten. Aber er schien sich weiter in Richtung Wald aufgemacht zu haben, ohne dass sie es bemerkt hatte.

May fluchte innerlich. Sie hatte einen immensen Nachteil, da ihre Sinne weitaus weniger geschärft waren als Dustins. Er konnte jedes noch so leise Geräusch vernehmen und die Dunkelheit mit seinem Blick durchbohren. Vielleicht hatte er schon von seinem Versteck aus bemerkt, dass May hier war und nicht Sarah, und war daraufhin in die andere Richtung geflohen.

Leise schlich May aus ihrem eigenen Unterschlupf hervor. Ihre Beine zitterten und ihr Herz schlug heftig. Es gab keinen verborgenen Weg, wenn sie Richtung Wald wollte, außer, sie umrundete das Gelände weitläufig – doch dann würde sie Dustins Spur mit Sicherheit verlieren. Sie musste es riskieren, auch wenn sie dann für einen Moment schutzlos war. Sie durfte sich nicht die Chance entgehen lassen, herauszufinden, was Dustin plante.

So leise wie möglich bewegte sich May Schritt für Schritt vorwärts. Sie hoffte inständig, dass sich Dustin nicht plötzlich aus der Dunkelheit auf sie stürzte und sie keine Möglichkeit mehr hatte, sich gegen ihn zu wehren. Wie von selbst griffen ihre Finger nach dem Lederband und dem roten Stein, der sich kühl und glatt in ihre Hand schmiegte. Ihr war, als flüsterte er ihr Mut zu, und sie spürte, dass Simon in diesem Moment bei ihr war, um ihr beizustehen.

Dustins Herz setzte beinahe aus, als er sie im Mondlicht am Rande des Steinbruchs stehen sah. May ... Wieso? Wieso ausgerechnet du?, rief er ihr stumm entgegen. *Elizabeth* ... Er musste sich beherrschen, um nicht tatsächlich aus seinem Versteck zu stürzen und sie anzuschreien, sie anzuflehen, dass dies ein Missverständnis war, dass sie nichts mit Emilia zu schaffen hatte, dass nicht *sie* es war, die Sarah in Empfang nehmen sollte, um sie zu Emilia zu locken. Dustin wusste, dass sich in diesem Moment alle seine Befürchtungen bestätigten. Er durfte sich nicht länger etwas vormachen. SIE hatte May aufgespürt und sie auf ihre Seite gezogen – wie auch immer sie das angestellt hatte. Sie war schlau und konnte einen auf eine so überzeugende Art und Weise umschmeicheln, dass man keinen Weg sah, sich ihr zu widersetzen.

Tatsächlich hätte Emilia es nicht geschickter einfädeln können. Sarah kannte May und die beiden standen sich, trotz allem, was zwischen ihnen passiert war, immer noch nahe. Sarah wäre niemals vor May geflüchtet,

sie hätte ihr vertraut und wäre ihr blindlings gefolgt – und damit in ihr eigenes Unglück gerannt.

Dustin schauderte. May wusste durch seinen Brief, dass Dustin nicht mehr gefangen war, und Emilia hatte es von ihr erfahren. Dass May hier war, bedeutete aber, dass Sarah trotzdem in Emilias Gewalt gelangen sollte, vermutlich als eine Art Geisel, damit sich Dustin ihr stellte. In ihm drehte sich alles und er musste sich zusammenreißen, um nicht völlig den Verstand zu verlieren. Er überlegte fieberhaft, was er jetzt tun sollte, ohne May aus den Augen zu lassen.

Sie bewegte sich unsicheren Schrittes auf ihn zu. Langsam und zögerlich, so, als hätte sie ... Angst. Ob sie ihn bemerkt hatte? Ob sie ahnte, dass er hier war? Nein, bestimmt nahm sie an, es sei Sarah, die hier irgendwo auf ein Zeichen von ihm warten sollte, wie es in dem falschen Brief gestanden hatte.

Dustin wusste, dass er schnell handeln musste, auch wenn es ihm widerstrebte. Er durfte May nicht ungeschoren davonkommen lassen. Sie war zu einer lebensgefährlichen Bedrohung geworden. Für ihn und für Sarah. Er musste sie überwältigen, musste sie, wenn nötig, sogar ... töten.

Dustins Puls raste und er spürte kalten Schweiß auf seiner Stirn, als er sich bereit zum Angriff machte. Plötzlich durchbrach ein gellender Schrei hinter ihm die Stille. Dustin duckte sich reflexartig und trat dabei auf einen Ast. Das Knacken war nicht zu überhören. Er verfluchte sich. Jetzt hatte er sich verraten. Auch May schien vor dem Kreischen erschrocken zu sein und war

mitten auf dem Gelände stehen geblieben. Ihr Blick schnellte verwirrt hin und her – und blieb schließlich in seiner Richtung hängen. Kurz darauf folgte ein zweiter Schrei aus dem Wald, grell und schaurig, voller Zorn. Dann plötzlich drang ein Schwall hasserfüllter Worte zu ihm herüber. »Ich werde dich kriegeln, ich werde dich aufspüren und zunichtemachen«, zischte eine wütende Stimme durch die Dunkelheit. »Ich werde grausamer vorgehen, als du es dir jemals ausgemalt hast, du wirst mich anflehen, auf Knien kriechend, aber du bist verloren! Du und deine lächerliche kleine Freundin ...«

Die Stimme verstummte. Dustin starrte mit schreckgeweiteten Augen in die Dunkelheit des Waldes und sah eine schattenhafte Gestalt rasant näher huschen. SIE ... Emilia rannte direkt auf den alten Steinbruch zu. Sie würde ihn finden, würde ihn vernichten, ihn in Stücke reißen ... Und mit ihm Sarah. Ohne noch einen weiteren Gedanken zu verschwenden, stob Dustin aus seinem Versteck und rannte, so schnell er konnte, quer über das Gelände. Er machte einen großen Bogen um May, die ihn erst aus weit aufgerissenen Augen anblickte und nach ein paar wenigen Sekunden des Zögerns die Verfolgung aufnahm.

May keuchte vor Anstrengung. Sie bekam kaum noch Luft und ihre zitternden Beine ließen sie langsamer vorankommen als sonst. Dustin musste bereits ein gutes Stück Vorsprung haben und irgendwo am Waldrand ins Dickicht eingetaucht sein. Aber das war nicht alles, was May so aus der Fassung brachte. Diese Schreie,

diese entsetzlichen Schreie, die aus dem Wald gehalten waren. May schauderte noch immer. Wer konnte das gewesen sein?«

»Sarah, bist du das?« flötete jetzt eine Frauenstimme. »Sarah? Schätzchen, bist du irgendwo hier? Bleib stehen.«

May hastete automatisch noch weiter nach rechts, wo die letzten Ausläufe des Canyon Forest Schutz boten. Sie kauerte sich hinter einen dicken Baumstamm und versuchte, möglichst geräuschlos zu atmen, was ihr nach ihrer anstrengenden Verfolgungsjagd schwerfiel.

»Sarah?«

Leises Rascheln näherte sich.

»Sarah ...«

Wem gehörte diese säuselnde Stimme? May hatte das Gefühl, sie von irgendwoher zu kennen. Ihr Herz raste. Was ging hier nur vor? Wer war noch alles in diese Geschichte verstrickt?

»Sarah, ich weiß, weshalb du hier bist«, sprach die Stimme sanft weiter. »Du willst zu ihm, habe ich recht? Du willst zu Dustin. Er schickt mich, um dich zu ihm zu bringen, Kleines. Zeig dich.«

Die Person, der die Stimme gehörte, schien sich nun ebenfalls irgendwo zwischen den Bäumen zu befinden. May hörte das Rascheln von Blättern und das Knacken kleiner Zweige. Die Fremde konnte nicht mehr weit von ihr entfernt sein. Wahrscheinlich hatte sie Mays Schritte gehört und sie für Sarahs gehalten. Nur nicht bewegen, nur nicht zu laut atmen, beschwor sie sich.

»Weißt du, Sarah, Dustin und ich sind alte Freunde –



gute Freunde. Wir kennen uns schon ewig, auch wenn wir nur wenig Kontakt hatten. Aber nun sind wir uns nach vielen Jahren hier in Rapids wiederbegegnet.« Sie lachte. »Das war vielleicht ein schöner Zufall. Ich konnte es zunächst gar nicht fassen.« Die Fremde schien zu lauschen. Nach einer kurzen Pause redete sie weiter. »Er erzählte mir sofort von dir, hat mir seine Gefühle für dich gestanden. Ich kenne mich gut aus mit den Tücken der Unendlichkeit, Sarah. Und deswegen kann ich dir sagen: Ihr habt gute Chancen, Schätzchen, ihr könnt tatsächlich glücklich werden. Aber dafür musst du mir vertrauen. Du liebst Dustin doch auch, nicht wahr? Du willst doch unbedingt mit ihm zusammen sein, habe ich recht? Also, komm schnell hervor, uns bleibt nicht mehr sehr viel Zeit ...«

Mit einem Mal fiel es May wie Schuppen von den Augen. Diese Stimme, dieser übertrieben süßliche Unterton ... Emma! Emma war hier. Sie hatte etwas von einer Verabredung mit Sarah erzählt und dies hier war ihr Treffpunkt. Aber ... das alles ergab doch keinen Sinn – oder doch? Übersah May irgendetwas? In ihrem Kopf wirbelte alles durcheinander, sämtliche Gespräche, sämtliche Anhaltspunkte. Nichts schien mehr zusammenzupassen, es gab nur noch lauter winzige zusammenhanglose Teilchen in einem großen dunklen Nichts.

Plötzlich schob sich der Mond ein kleines Stück zwischen den Wolken hindurch – nur für einen kurzen Moment wurde die Gestalt vor May sichtbar. Emma trug ihr rotes Haar offen und es umhüllte ihr langes

dunkles Gewand wie ein zweiter Umhang. Und sosehr sie auch versucht hatte, ihrer Stimme einen freundlichen Klang zu verleihen, in ihren Augen lag eisige Kälte.

Während er rannte, drehte sich Dustin zum wiederholten Male nach seiner Verfolgerin um. Nach seiner Veräterin, seiner Feindin: May.

Äste peitschten ihm ins Gesicht und schrammten seine Haut, der Verband um seinen verletzten Arm löste sich. Doch das war ihm egal, er merkte es kaum. Er hatte nur eines im Sinn: die vorläufige Flucht – sosehr es ihm auch widerstrebte, wie ein Feigling davonzurennen.

Vor ihm lichtete sich das Dickicht bereits. Seine Augen schnellten hin und her, er lauschte angestrengt. Wie es aussah, hatte er es geschafft, May abzuhängen. Er verlangsamte sein Tempo. Seine Lunge arbeitete auf Hochtouren, er atmete heftig und ihm stand der Schweiß auf der Stirn. Und obwohl sein Gesicht glühte, fühlte er sich innerlich wie erfroren. Noch immer konnte er nicht fassen, was geschehen war. Aber er war noch einmal davongekommen. Gerade rechtzeitig, bevor May ihn IHR in die Arme hatte treiben können. Aber was würde beim nächsten Mal geschehen? Dustin wusste, dass die Verfolgungsjagd noch lange nicht vorbei war.

Was ihn betraf, so hatte er keine Angst mehr davor, sich einem Kampf zu stellen. Alles war besser als dieses Davonlaufen, dieses ewige Versteckspiel. Aber Sarah ... Ihr Leben war jetzt mit dem seinen verbunden und dadurch schwebte auch sie in Gefahr. Geschah Dustin et-

was, würde auch sie Schmerzen verspüren. Verlor er in einem Kampf zu viel Blut, dann würde auch Sarah verbluten. Dustin hatte fliehen müssen, ob er es nun gewollt hatte oder nicht. Gegen May allein hätte er vermutlich eine Chance gehabt, aber nicht gegen Emilia, mit der sie sich offenbar verbündet hatte.

Dustin näherte sich dem Wohnheim. Während er sich immer wieder suchend umblickte, nahm er den Weg zum alten Treppenhaus des Westtraktes. Er musste Sarah wecken und sich mit ihr beraten. Hier waren sie nicht länger in Sicherheit. Ihr Versteck konnte jeden Moment auffliegen. May und Emilia brauchten nur noch Jonathan auf ihre Seite zu ziehen. Und dass er Dustin mittlerweile bis auf den Tod hasste, hatte er vorhin bewiesen. Er konnte ihn und Sarah ins offene Messer rennen lassen.

»Verdammt! Verdammt, verdammt, verdammt! Das darf einfach nicht wahr sein!«

May zuckte in ihrem Versteck zusammen, als das wütende Zischen wieder die Stille durchbrach. Emma schien sich nun nicht mehr um einen freundlichen Klang ihrer Stimme zu bemühen. Anscheinend ging sie davon aus, dass Sarah ihr abhandengekommen war. Wieso verschwand sie nicht endlich? Worauf wartete sie noch?

Plötzlich wühlte sie hektisch in den Taschen ihres dunklen Mantels und zog etwas hervor. Ein grünliches Licht glomm auf, wahrscheinlich vom Display ihres Handys. Emma schien eine Nachricht zu tippen – viel-

leicht an Sarah? Was hatte Emma bloß mit ihr vorgehabt? Machte sie wirklich gemeinsame Sache mit Dustin, wie sie vorhin behauptet hatte? May verfluchte sich. Warum hatte sie Emma nur von Sarahs Gefühlen für Dustin erzählt? Warum hatte sie überhaupt so viel ausgeplaudert? Je länger sie jedoch nachdachte, desto klarer wurde ihr, was sich hier abspielte. Eigentlich war die Sache ganz einfach: Emma war in Jonathan verliebt und wollte ihn für sich gewinnen. Dafür musste allerdings Sarah aus seinem Leben verschwinden und daher versuchte sie jetzt mit aller Macht, Sarah und Dustin zu verkuppeln und damit ihre Konkurrentin aus dem Weg zu schaffen. Ob *sie* auch gemeinsam mit Dustin den Brief geschrieben hatte? Das würde die abweichende Handschrift erklären.

Langsam sortierte sich das Durcheinander in Mays Kopf. Und dennoch fühlte sie sich unwohl. Sie wagte noch immer nicht, sich zu bewegen, auch wenn das eigentlich albern war. Sie konnte Emma gegenüber einfach behaupten, Sarah habe ihr den Brief gezeigt oder ihr vorhin noch von dem Treffen am Steinbruch erzählt. Aber irgendetwas bewog sie dazu, sich weiter still zu verhalten.

Vielleicht war es ihr Herz, das nach wie vor viel zu heftig klopfte, vielleicht war es auch dieses seltsame mulmige Gefühl in ihrer Magengegend, das einfach nicht verschwinden wollte. May konnte es später nicht mehr sagen, aber kurz darauf dankte sie einer höheren Macht dafür, dass sie sich nicht gezeigt hatte. Von einer Sekunde auf die andere schoss Emma plötzlich in einer

unwirklich schnellen Bewegung auf etwas zu, das May nicht einmal sehen konnte, und warf sich mit einem Schrei darauf. Ein ohrenbetäubendes Quicken, gefolgt von einem grausigen Knacken, durchbrach die Stille.

May starrte wie unter Schock auf die Szene, die sich nur ein paar Meter von ihr entfernt abspielte. Emma war über das Reh gebeugt, das nur noch ein paar Mal hilflos zuckte und dann leblos zusammensackte. Sie hatte ihre Zähne und Fingernägel in das Fleisch des Tieres gegraben und die saugenden und schmatzenden Geräusche, die folgten, drehten May beinahe den Magen um. Sie musste sich zusammenreißen, um nicht in Ohnmacht zu fallen. Das konnte doch nicht wahr sein! Emma ... Emma war eine von ihnen, sie war ... wie Dustin. May umklammerte mit beiden Armen ihren zitternden Körper. Aber sosehr sie dieser schreckliche Anblick auch schockierte und anekelte, sie konnte einfach nicht wegsehen.

Jonathan, schoss es ihr im nächsten Moment durch den Kopf. Ich muss ihn warnen. Auch er ist in Gefahr. Wenn er Emma abweist, dann wird sie sich auf grausame Weise an ihm rächen und –

Weiter kam May in Gedanken nicht. So verwirrt und entsetzt sie ohnehin schon war – als sie jetzt Jonathans Stimme hörte, setzte ihr Herz für einige Sekunden aus.

»Hier bin ich, du wolltest mich treffen?«

Emma drehte sich zu Jonathan um und ließ ihr Opfer achtlos fallen. Im fahlen Mondlicht glänzten ihre blutverschmierten Lippen und spitze Zähne blitzten auf. May schauderte und ihr Körper war wie gelähmt.

Emma befand sich wahrscheinlich noch immer im Blut-  
rausch und würde sich in ihrer Gier auch auf Jonathan  
stürzen. Ihr Kopf dröhnte.

»Du bist zu spät«, zischte Emma. »Wieso kannst du  
nicht *einmal* pünktlich sein?«

»Tut mir leid, ich konnte nicht früher weg, aber ich  
habe mich wirklich beeilt, Emilia, was gibt es denn?«

*Emilia, Emilia, Emilia* ... Es traf sie wie ein Faust-  
hieb.

»So einiges!«

May merkte, wie es vor ihren Augen zu flimmern be-  
gann.

*Emilia* ... Der Name war ihr bislang immer nur wie  
ein Wort erschienen, ohne wahres Gesicht und ohne  
Stimme. Doch Emilia war echt, sie war hier. Sie war  
keine fantastische Erfindung, sondern grausame Wahr-  
heit.

May wollte schreien, wollte aus diesem Albtraum er-  
wachen.

*Das kann nicht wahr sein, das darf einfach nicht wahr  
sein ...*

Sie spürte, wie ihre Beine schwach wurden.

*Bleib wach, du darfst dich nicht bemerkbar machen,  
sie dürfen nicht wissen, dass du hier bist ... Sie kennen  
sich, Jonathan kennt sie ... er kennt Emilia ...*

Mit letzter Kraft klammerte sich May an einen Ast,  
um nicht vor Schwindel und Übelkeit zusammenzubre-  
chen.